

Dieses Manuskript stimmt nicht unbedingt mit dem Wortlaut der Sendung überein.

**Es darf nur zur Presse- und Hörerinformation verwendet
und nicht vervielfältigt werden,
auch nicht in Auszügen.**

**Eine Verwendung des Manuskripts für Lehrzwecke
sowie seine Vervielfältigung und Weitergabe als Lehrmaterial
sind nur mit Zustimmung der Autorin/des Autors zulässig.**

hr2-kultur | Camino – Religionen auf dem Weg
Sonntag, 11.02.2018, 11:30 Uhr

Priester mit Ehering

Die katholische Kirche und die „viri probati“

Von Michael Hollenbach

1. Atmo: 45:00: Diakonenweihe: (Weihbischof) Seid ihr bereit zum Zeichen eurer Hingabe an Christus den Herrn um des Himmelreiches Willen ehelos zu leben und für immer eurem Vorsatz treu zu bleiben, in dieser Lebensform Gott und den Menschen zu dienen? / Ich bin bereit.

So lautet das Versprechen, dass auch Stefan Hirblinger als junger Priesteramtskandidat vor mehr als 30 Jahren bei seiner Diakonenweihe geleistet hat.

2. 1:30 (Hirblinger) Ich wusste, der katholische Priester legt dieses Versprechen ab, und das hat für mich dazu gehört, Es war schon immer ein Stachel im Fleisch, dass man diese Dimension Beziehung zu einer Frau – Ehe-Familie- Kinder, dass man das alles schon in jungen Jahren ausklammert. Ich habe das dann einfach hingenommen.

Auch Reinard Dörpinghaus musste ein Zölibatsversprechen ablegen, als er als junger Mann in den Benediktinerorden eintrat:

3. 2:00 (Dörpinghaus) Die Fragen kommen meistens nachher, in der Praxis. Wenn ich dann sehe:(..) ich stehe in der Kirche und taufe ein Kind. Man überlegt, dass könnte meines sein. Warum habe ich keine Kinder?

Die Fragen nach Liebe und Nähe wurden immer drängender:

4. 3:35 (Dörpinghaus) Man kann in der Gemeinschaft auch einsam sein. (..) Ein Priester spürt diese Einsamkeit, denn die Gemeinde ist kein Ersatz für Familie, für die Intimität, die Körperlichkeit der Familie. Man hat Freunde, man hat Kumpel, aber es fehlt eine Intimität. 9:40 (Dörpinghaus) Gott kuschelt nicht.

Rainard Dörpinghaus trat vor zehn Jahren aus seinem Orden aus; Stefan Hirblinger hat vor einem Jahr sein Priesteramt niederlegen müssen, nachdem er sich zu seiner Freundin bekannt hatte.

Kirchengesang aus Messe zur Priesterweihe

Viele Priester hadern mit dem Zölibat. Eine Studie über katholische Seelsorger hat ergeben, dass nur rund ein Drittel der Priester hinter dem Zölibat steht. Der Passauer Bischof Stefan Oster verteidigt die sexuelle Enthaltsamkeit des Klerus:

5. 13:50: (Oster) Die Entscheidung zölibatär zu leben, mit Christus zu leben, ist eine Entscheidung für einen persönlichen Schwerpunkt. Das heißt: Ich muss in meinem Leben lernen, mit dem Herrn allein zu sein, und dann Begegnungsfähigkeit zu lernen. Aber wenn ich sage: ich bin so allein und nicht in die geistliche Tiefe finde, dann wird es ein Problem, aber wenn ich sehr stark lerne aus der Freundschaft mit Christus zu leben, dann ist die Regel und die

Erfahrung von vielen, dass so ein Leben zufrieden und glücklich ist.

Der Zölibat, die Verpflichtung, ehelos, ohne eine sexuelle Partnerschaft zu leben, hält junge Männer offenbar davon ab, Priester zu werden. In den hessischen Bistümern Limburg und Fulda wurden im vergangenen Jahr insgesamt sechs Männer zu Priestern geweiht; bundesweit waren es weniger als 60. Vor 50 Jahren waren es noch über 500 jährlich. In dem Pflichtzölibat sieht der Wiener Pastoraltheologe Paul Zulehner eine der Gründe für den wachsenden Priestermangel:

6. 12:30 (Zulehner) Es ist einer der ganz großen Skandale in der katholischen Kirche, dass uns die Lebensform der Priester wichtiger ist als die Eucharistiefähigkeit gläubiger Gemeinschaften, und da gibt es einen hohen Konsens in allen Kreisen, dass wir das so nicht lassen können, wenn die Kirche nicht ihrer eigenen Verantwortung vor den Gläubigen schuldig werden will.

Das sieht Thomas Schüller, Professor für Kirchenrecht an der Universität Münster, ganz ähnlich:

7. 7:50: (Schüller) Es ist ja eine Frage der Zukunftsfähigkeit der Kirche, der Existenz. Wenn es lange und in vielen Regionen der Weltkirche keine Priester gibt, dann entfallen die wesentlichen sakramentalen Vollzüge. Das geht an die Existenz der Kirche.

Denn in der römisch-katholischen Kirche können nur geweihte Priester das Sakrament der Eucharistie und der Beichte spenden. Um den Priestermangel in Deutschland auszugleichen, setzen viele Bistümer auf ausländische Geistliche - vornehmlich aus Polen und Indien.

8. 2:20: (Hoping) Allerdings scheint uns das kein Königsweg zu sein, weil die Erfahrungen zeigen, dass es zum Teil große kulturelle Probleme gibt bei der Integration und die

Voraussetzungen des priesterlichen Dienstes in den Ortskirchen der Welt doch sehr unterschiedlich sind.

Sagt der Freiburger Dogmatikprofessor Helmut Hoving. Er hat mit seinem Mainzer Kollegen Philipp Müller eine alte Idee wiederbelebt, nämlich so genannte viri probati, also bewährte Männer, zu Priestern weihen zu lassen. Das Professorenmodell sieht vor: Diese viri probati müssten vierfach befähigt sein: menschlich, geistlich, intellektuell und pastoral. Sie sollten über eine gediegene theologische Ausbildung verfügen, sollten ein Mindestalter von 50 Jahren erreicht und die Familienbildung abgeschlossen haben. Hoving und Müller denken dabei vor allem an Ständige Diakone, die sich zu verheirateten Priestern weihen lassen könnten. Das Ständige Diakonat, das nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil Mitte der 1960er Jahre wiederbelebt wurde, ist ein Weiheamt. Einzuordnen zwischen dem Pastoralreferenten und dem Priester:

9. 1:40 (Schulte) Weil der ständige Diakon nicht alle Befugnisse hat, die der Priester hat, aber mehr darf als der Pastoralreferent, weil er auch tauft, auch predigt, beerdigt und bei Trauungen assistiert.

Gerrit Schulte ist Ständiger Diakon. „Ständig“ deswegen, weil das Diakonat hier keine Vorstufe zum Priesteramt ist. Dass nun die Ständigen Diakone als potentielle Priester, als viri probati, gesehen werden, darüber ist Gerrit Schulte nicht besonders glücklich.

10. 2:50: (Schulte) Viri probati, das ist eine ganz andere Hausnummer. Ich kann mir in Ausnahmefällen vorstellen, dass auch ein Ständiger Diakon mal die Priesterweihe erhält, aber um Himmels Willen nicht als Regel, denn dadurch würde der Ständige Diakonat beschädigt werden.

Der Ständige Diakon Gerrit Schulte ist Vorsitzender des Caritasverbandes im Bistum Osnabrück:

11. 3:30: (Schulte) Das ist das Problem, dass der ständige Diakonat wie ein Durchgangsdiaconat gesehen würde, das als Reservoir gesehen würde für Priester, wo man sie braucht, und wir brauchen in der Kirche viel mehr Menschen, die auch die sozial-diaconische Dimension des Glaubens verdeutlichen.

Doch es gibt noch eine andere Überlegung zu den viri probati. Theologen des globalen Südens wie die emeritierten Bischöfe Fritz Lobinger aus Südafrika und Erwin Kräutler aus Brasilien favorisieren ein Modell nebenberuflicher Priester. Der Pastoraltheologe Paul Zulehner war an der Entwicklung dieses Modells beteiligt:

12. 4:00: (Zulehner) Da würde dieses Modell dann sagen: Es muss die Gemeinschaft vor Ort eucharistisch nicht ausbluten, vor allem weil aus ihr die Gemeinschaft ja ihre Stärke bezieht, und diese ordinierten nebenberuflichen Priester, die stehen dann der sonntäglichen Eucharistiefeier vor. Das wäre ein sanftes Modell auch für unsere Breiten.

Entscheidend an dem Modell: die verheirateten Priester kämen aus der Mitte der Gemeinde:

13. 5:10: (Zulehner) Es müssten diese auch von der Gemeinde gewählt werden: dieses Prinzip, die Gemeinde sucht sich die geeigneten Kandidaten aus, das ist in diesem Modell außerordentlich stark. (...) und auf diesem Weg entsteht dann ein neuer priesterlicher Weg in den Gemeinden.

Thomas Schüller spricht von so genannten Leute-Priestern, die auch kein akademisches Theologiestudium ablegen müssten:

14. 2:00 (Schüller) Das dürfte in vielen Teilen der Weltkirche die realistischere Variante sein, weil im Unterschied zu unserer Wahrnehmung in weiten Teilen der Weltkirche die Priester kaum Geld verdienen und von den Gaben ihrer Gläubigen leben und die Bischöfe gar keine Möglichkeit haben, gut bezahlte Priester einzustellen.

Auch die deutschen katholischen Bischöfe öffnen sich vorsichtig der Debatte über die viri probati. Der Osnabrücker Franz Josef Bode ist stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz:

15. 0:15: (Bode) Ich kann mir gut vorstellen, dass man diese Überlegungen mal vertieft. Denn es soll ja heißen, nicht dass das Zölibat des Priesters abgeschafft wird, sondern dass es neben dem zölibatären Priester die Form gibt, dass man sein Priesteramt mit Beruf und Familie verbindet. Also gar nicht mal im Hauptamt, dann aber die Gelegenheit hat, die Eucharistie zu feiern oder die Beichte zu hören.

Anders als bei der Weihe von Frauen zu Priesterinnen ist die theologische Hürde innerhalb der römisch-katholischen Kirche beim Thema verheiratete Priester nicht sehr hoch:

16. 19:30: (Zulehner) Von der Dogmatik her ist das absolut offen, denn der erste Papst war verheiratet. Man soll nicht so tun, als kennt die Urform des Christentums nicht die verheirateten Priester, die Kirche hatte immer die Pluralität gelebt und gepflegt.

17. 0:25: (Schüller) Es ist auf jeden Fall Platz für diese Lösung, weil das Gesetz, dass nur ein unverheirateter Mann für die Priesterweihe zugelassen werden kann, ein rein kirchliches Gesetz ist. Aber kein Gesetz, das ein göttliches Recht, das auf die Bibel zurückgeführt würde. Und wir haben ja in der Geschichte der Kirche auch lange Zeit verheiratete Priester gehabt. (...) Insofern ist das eine verhandelbare und veränderbare Materie.

Erst das Zweite Laterankonzil 1139 verabschiedete ein Gesetz zur Ehelosigkeit der Priester. Und ein vollständig eheloser Klerus existiert erst seit dem Konzil von Trient Mitte des 16. Jahrhunderts. Damals konnte der Zölibat nur gegen heftige Proteste aus der Priesterschaft durchgesetzt werden.

18. 7:00 (Schüller) Der Zölibat gehört für mich von seiner Genese und von seiner Wurzel her in den Ordensstamm, weil das war ja die radikale Christusfolge in den ersten Jahrhunderten, dass man sich in die Einsamkeit begab, die drei evangelischen Räte lebte und dazu gehörte die Ehelosigkeit.

Der Pflichtzölibat blieb weitgehend auf die römisch-katholische Kirche des Westens beschränkt:

19. 9:00 (Zulehner) Wir sollen nicht so scheinheilig tun, als hätten wir lauter ehelose Priester. // (...) Die katholische Kirche hat ja auch die griechisch-katholischen Priester, wir haben die syro-malabarischen in Indien, die die Tradition nicht verlassen haben, wie es im Timotheus-Brief steht, dass ins Amt nur jemand gewählt werden soll, der sich in der Familie gut bewährt hat. // Wir haben evangelische Pastoren, die konvertiert sind, wir haben anglikanische Priester, die konvertiert sind.

Der aus Limburg stammende Thomas Schüller warnt davor, den Zölibat theologisch zu überhöhen:

20. 21:30: (Schüller) Das ist ein Glaubwürdigkeitsproblem. Man kommt in argumentative Schwierigkeiten, wenn man versucht, es theologisch aufzuladen. Man wird den Ostkirchen ja nicht nachsagen können, sie seien keine geistlichen Kirchen. Das bringt in Begründungsschwierigkeiten. Das ist ein Kernproblem, dass in der katholischen Bevölkerung der Zölibat gut hielt, wie das mitgetragen wurde von vielen Menschen. Wenn aber immer mehr Gläubige sagen, mir ist das egal, ob der verheiratet ist oder nicht, wichtig ist, dass ich einen habe, den ich erreiche (...) dann bricht der Resonanzboden für den Zölibat. Das ist das Kardinalproblem.

Der Freiburger Theologieprofessor Helmut Hoping wünscht sich zwar viri probati als verheiratete Priester, allerdings:

21. 6:30: (Hoping) Wir wollen nicht die Verbindung zwischen Zölibat und Priesteramt grundsätzlich in Frage stellen, denn man muss sagen, dass das ein Alleinstellungsmerkmal der Katholischen Kirche ist, denn die katholische Kirche ist ja die einzige, die ja an dieser Verbindung festgehalten hat.

Sollte die katholische Kirche weitere Ausnahmen von der verpflichtenden Ehelosigkeit zulassen, dann könnte der Zölibat sogar eine neue Glaubwürdigkeit gewinnen, meint Bischof Franz-Josef Bode:

22. 4:45: (Bode) Das ist eine Frage, wie wir das angehen. Ich glaube, dass die, die das Priesteramt zölibatär leben wollen und zwar bewusster als manche, die das jetzt tun, ich wähle aber diesen Weg. (...) und es muss parallel auch die positive Wertigkeit des Zölibats herausgestellt werden.

Sein Passauer Kollege Stefan Oster ist da mit Blick auf die orthodoxe Kirche skeptisch. Dort müssen nur Mönche und Bischöfe zölibatär leben.

23. 9:40 (Oster) Bei den Orthodoxen sehen wir, da verschwindet unter den Weltpriestern der Zölibat fast ganz. Das heißt ein Priester, der nicht ins Kloster gehen und trotzdem zölibatär leben will, der wird eher zum Sonderling, und darum steigt bei Menschen, die in der orthodoxen Kirche Priester werden wollen, der Druck, vor der Weihe verheiratet zu sein, und es ist auch nicht so günstig für die Ehe danach. Weil es ist klar: nach einer Weihe noch mal zu heiraten ist dann nicht möglich.

Und auch bei den evangelischen Pfarrern will Oster eine Art Zwang zur frühen Heirat ausgemacht haben:

24. 11:00: (Oster) manchmal hat man den Eindruck, dass in der evangelischen Kirche ein Pfarrer verheiratet sein muss, auch damit der nicht das Gemeindeleben verzweckt, um auf Brautschau zu gehen.

Musik

Paul Zulehner rechnet damit, dass bereits im kommenden Jahr der Weg zu den viri probati beschritten wird. Denn 2019 findet in Rom die Amazonas-Synode statt und nach gegenwärtigen Stand wird sich wohl die Mehrheit der Bischöfe dafür aussprechen, auch verheiratete Männer zu Priestern weihen zu lassen:

25. 7:35 (Zulehner) Der Papst besucht die Amazonas-Synode und wie ich ihn kenne, dass er sagt: ‚Der Geist Gottes wirkt nicht nur im Vatikan, sondern auch im Amazonas-Gebiet. Macht das bitte und ihr habt meine weltkirchliche Rückendeckung.‘ Und wenn dann andere Bischofskonferenzen kommen und sagen: Okay, dort machen die das, vielleicht können wir das auch machen, dann können die das beschließen, dann wird Rom sagen: macht das. Es ist eine Reformkultur, die so in die Kirche eintreten könnte, dass nicht mehr zentral für die ganze Welt ein und dieselbe Regelung getroffen werden muss, sondern dass Kontinente zum Beispiel (...) dann eine eigene Lösung mutig beschließen und Rom sagt: Okay das geht bei euch.

Auch der Osnabrücker Bischof Franz-Josef Bode ist sich sicher: ein Beschluss der Amazonas-Synode würde Kreise ziehen:

26. 5:30: (Bode) Wenn man das in einer Region der Welt tut, dann hat das weltkirchliche Konsequenz.

In Bodes Bistums Osnabrück wird bereits laut über Reformen nachgedacht. Domkapitular Ulrich Beckwermert ist hier zuständig für das priesterliche Personal:

27. 20:30: (Beckwermert) Ich glaube, dass es Berufungen gibt zum Priestersein, die über das Zölibat hinausgehen. Da wünsche ich mir eine größere Flexibilität oder mit der Sprache der Kirche gesprochen wünsche ich mir deine Dispensmöglichkeit. Ich könnte mir gut vorstellen, dass dem Bischof erlaubt wird,

eine Dispens zu erteilen, die er nicht in Rom beantragen muss. Der einzelne Bischof kann in seinem Bistum vom Zölibat dispensieren. Dann bleiben wir bei der Tradition des zölibatären Lebens, aber wir machen das nicht davon abhängig.

Ulrich Beckwermert hat als Personalchef sowohl mit Priestern zu tun, die wegen des Zölibats ihren Priesterberuf aufgeben als auch mit jungen Theologen, die sich dagegen entscheiden, Pfarrer zu werden:

28. 21:11: (Beckwermert) Wenn jemand Priester werden möchte, und viel Leidenschaft dafür hat, aber mit der zölibatären Lebensform unsicher ist, sie in Kauf nimmt, und vielleicht Wege geht, die ihn unglücklich machen, dann müssen wir ihm Wege zeigen, wie er doch noch der Kirche dienen kann, gegebenenfalls auch im kirchlichen Amt. 36. 22:35:

(Beckwermert) Wichtiger wäre mir, dass wir den Begriff der Priesterberufung auch unabhängig machen können von der zölibatären Lebensform, sie aber auf keinen Fall ausschließen.

Der Zölibat hat mittlerweile einen schlechten Ruf. Nur rund zehn Prozent der Bevölkerung in Deutschland befürwortet die priesterliche Ehelosigkeit. Und nach einer von der katholischen Kirche in Auftrag gegebenen Studie gaben 54 Prozent von 8600 befragten Seelsorgern an, der Zölibat sei für sie nicht erfüllend. Fast 60 Prozent vermissen eine partnerschaftliche Beziehung, körperliche Intimität und Sexualität. Und rund ein Viertel würde sich wegen des Zölibats nicht noch einmal für den Priesterberuf entscheiden. Einer der Autoren der Seelsorgerstudie ist Wolfgang Weig. Der Sexualtherapeut wundert sich nicht so sehr über die ablehnende Haltung zum Zölibat, sondern eher, dass knapp die Hälfte der Befragten wenig Probleme damit hat. Er fragt sich:

29. 16:50: (Weig) Inwieweit das Verarbeitungsprozesse sind? Es haben auch Leute, die unter schärfsten Bedingungen in politischer Haft waren, gesagt haben, es war gar nicht so schlimm, weil man als Mensch dazu tendiert sich zu arrangieren mit dem, was Fakt ist.

Heutzutage werde es immer schwieriger, den Anfechtungen zu widerstehen, meint selbst der Passauer Bischof Stefan Oster:

30. 8:20: (Oster) Ich glaube schon, dass es herausfordernder ist, zölibatär zu leben in einer Welt, die stark sexualisiert ist durch die Werbung, durch die Medien, sexuelle Liberalisierung überhaupt. Davon sich innerlich frei zu halten, sich nicht in einen solchen Sog reinziehen zu lassen, dazu braucht es geistliche Disziplin, aber auch die Fähigkeit Freundschaften zu leben.

Eine besondere Freundschaft lebt auch Stefan Hirblinger – eine Beziehung zu einer Frau. Der heute 57-Jährige arbeitete mehr als zwei Jahrzehnte an einer katholischen Schule: als Schulpfarrer und Religionslehrer. Er wollte weder seine Liebe noch seinen Beruf aufgeben.

31. 5:40: (Hirblinger) Man ringt dann mit sich. Ich würde mal sagen: die letzten fünf Jahre war es ein existentieller Prozess: Ist das wirklich mein Weg. Meine Partnerin hat dann auch zunehmend das Thema Kind ins Spiel gebracht, dann ist es immer mehr auf die Entwicklung des letzten Jahres zugelaufen.

Jahrelang musste der Priester seine Partnerin mehr oder weniger verbergen:

32. 6:15: (Hirblinger) Das ist mein großes Problem gewesen, dass man eine tolle Frau an der Seite hat und man sie irgendwo immer wieder verstecken muss. Ich habe mich zwar gewundert, dass man das in Amberg dann durchaus auch offen mal zeigen konnte; diese Gerüchteküche, die wurde immer schwächer, das wurde auch hingenommen, aber dann zu ihr öffentlich stehen und dann auch noch ein Kind gemeinsam haben, das ist noch mal ein Schritt weiter. Ich wollte auch dieser Frau eine öffentliche Bühne geben und ihr auch die Möglichkeit geben, dass sie ganz normal als Frau und Mutter leben darf.

Als seine Freundin schwanger war, sprach Hirblinger mit seinem Bischof, dem Regensburger Rudolf Voderholzer. Der Priester hoffte auf eine Perspektive innerhalb der Kirche:

33. 8:45: (Hirblinger) Nachdem ich auch zum Bischof gesagt habe, ich stehe zu Frau und Kind, aber vielleicht gibt es ja eine Möglichkeit weiter zu machen, wurde ich schnell abgewickelt. Es gab da keinen Versuch, mich zu halten.

Nachdem er auch öffentlich zu seiner Partnerin stehen konnte, fühlte er sich erleichtert:

34. 13:40 (Hirblinger): Ich stehe eher auf dem Standpunkt, (dass ich eigentlich durch diesen Schritt,) (...) dass es wahrhaftiger war als das, was andere Priester leben, die eine Beziehung führen, versteckt, verdeckt, die aber weiter in Amt und Würden sind.

Doch kurz nach den Gesprächen mit dem Bischof und dem Generalvikar – drei Tage vor der Geburt seiner Tochter – kam seine sofortige Suspendierung:

35. 12:10: (Hirblinger) Ich darf als Priester keine Amtshandlungen mehr vollziehen und habe auch meine Lehrerlaubnis für den Religionsunterricht verloren. Damit musste ich von der Schulstiftung, wo ich angestellt war, wurde ich gekündigt, und habe damit Priesteramt und Arbeitsstelle verloren und war von einem Tag auf den anderen arbeitslos.

Um irgendwann wieder im kirchlichen Dienst arbeiten zu können, muss er seine so genannte Laisierung in Rom beantragen:

36. 15:20: (Hirblinger) Ich bin auch deshalb ein wenig zögerlich, weil ich meine, einfach jetzt eine kirchenrechtlichen Akt in Rom zu setzen mit Stempel und Unterschrift, und alles ist wieder gut. Das sehe ich auch

nicht ein. Ich denke, es muss jetzt mal eine grundsätzliche Debatte her und eine Veränderung dieser Zölibatsverpflichtung.

Außer von der Bistumsleitung hat Stefan Hirblinger für seinen Schritt viel Unterstützung erfahren:

37. 20:45: (Hirblinger) Selbst die kirchentreuesten Kirchgänger (...) haben mich alle beglückwünscht, niemand hat die Entscheidung des Bistums verstanden: alle haben gesagt: Respekt vor dieser Entscheidung.

Schätzungen gehen davon aus, dass sich nur rund ein Drittel der Priester an die sexuelle Enthaltsamkeit hält. Doch untereinander wird das Thema gemieden:

38. 10:00: (Hirblinger) ich habe mir heute noch mal gedacht, wie stark in Priesterkreisen, selbst in meinem eigenen Weihekurs, das Thema Zölibat ein Tabu darstellt. Es wird nicht darüber geredet, nicht über die Nöte, die man empfindet.

Diese Erfahrung hat auch Reinard Dörpinghausen gemacht, der aus dem Benediktinerorden ausgestiegen ist:

39. 17:10: (Dörpinghaus) Letzten Endes muss es jeder für sich machen. Man macht seine Witze, aber selten, weil man hat immer die Angst, ein Fass aufzumachen, was man nicht mehr zukriegt. Sexualität ist nicht mit der Priesterweihe verschwunden.

Bei der Befragung der 8600 Seelsorger hat der Therapeut Wolfgang Weig erfahren, dass rund ein Drittel der Seelsorger unter Einsamkeit und Depressionen leidet.

40. 5:00 (Weig) Neben der sexuellen Frustration ist es vor allem die Einsamkeit, vor allem bei den älteren, auch antizipiert: Wenn ich mal älter werde, und nicht in einer festen Partnerschaft lebe. Da kommen die Veränderungen dazu;

die größeren Gemeinden, die geringere Einbindung der Priester in die Gesellschaft, das geringere Ansehen, dass das Themen der Einsamkeit akzentuieren.

Musik Gregorianik drunterlegen

Doch noch hält sich der Zölibat. Und er scheint etwas Urkatholisches zu verkörpern. Thomas Schüller, Professor für Kirchenrecht an der Universität Münster:

41. 11:10: (Schüller) Das fasziniert schon, dass ein Mensch bewusst aus einer religiösen Entscheidung heraus auf eine sehr normale menschliche Existenz, nämlich auf das Zusammenleben mit einer Frau, einem Mann verzichtet. Das hat schon ein Faszinosum.

Musik Gregorianik kurz hochziehen

42. 17:40: (Schüller) Ich glaube, dass für viele der Kirche entfernter Stehende (...) der Zölibat zum Identitätsmerkmal katholischer Priester gehört. Das hat auch damit zu tun; das ist was Besonderes, der Mann ist ein Mann Gottes, der lebt allein, dem kannst du auch viel anvertrauen.

Gehört der Zölibat also zur corporate identity der katholischen Kirche? Paul Zulehner ist das skeptisch:

43. 22:40: (Zulehner) Das Markenzeichen der katholische Kirche ist, dass wir Weltkirche sind, dass wir als Christen versuchen so tief mit Gott verbunden zu sein. (...) Ich glaube, diese Kraft der Liebe ist das Markenzeichen der Kirche und nicht das ehelose Leben ihrer Priester.

Musik

Die Zeichen mehren sich. Die baden-württembergische Initiative Pro Concilio hat im vergangenen Jahr 12.000 Unterschriften gesammelt für die Forderung nach viri probati und der Weihe von Frauen. Im Rheinland und in Nürnberg haben Priester in offenen Briefen lautstark den Priestermangel beklagt und Reformen gefordert. Und Kardinal Beniamino Stella, Leiter der Kleruskongregation des Vatikans, empfiehlt zumindest ein Nachdenken über die Weihe verheirateter Männer. Vor diesem Hintergrund beklagt der Theologieprofessor Helmut Hoping, der eher zu den konservativen Vertretern seiner Zunft gehört:

44. 13:30: (Hoping) Man kann sich schon fragen, warum eigentlich angesichts des Priestermangels dieses Thema von den deutschen Bischöfen nicht doch offensiver angegangen wird.

Dabei stehen unter Papst Franziskus die Chancen für Reformen wie beispielsweise die Weihe verheirateter Männer so gut wie seit Jahrzehnten nicht mehr, meint Paul Zulehner:

45. 6:50: (Zulehner) Wenn heute ein deutscher Bischof das machen würde, würde er in Rom keinen Protest mehr ernten.

Auch Ulrich Beckwermert ist für die Priesterweihe der viri probati. Aber der Osnabrücker Domkapitular mahnt Augenmaß an.

46. 23:40: (Beckwermert) Wenn der Papst den Zölibat aufheben würde, offiziell für die ganze Kirche, dann haben wir wieder eine Kirchenspaltung. Das hatten wir schon mal, und das brauchen wir nicht wieder.

47. 7:15: (Schulte) Wir erleben jetzt schon eine Spaltung: wir erleben eine Spaltung in einen ganz kleinen Rest, der sich versammelt zum Gottesdienst, und einen großen anderen Teil, der mit zunehmenden Desinteresse diesen Diskussionen folgt.

Der Ständige Diakon Gerrit Schulte betont, die Kirche brauche mehr Priester, um überall die Eucharistie feiern zu können.

48. 4:55: (Schulte) Ich habe Schwierigkeiten damit, dass wir den Gemeinden eucharistisches Fasten verordnen, weil wir nicht genug zölibatär lebende Männer haben, die Priester werden wollen. Insofern lenkt die Debatte um viri probati davon ab, dass wir wichtige Entscheidungen in der Kirche treffen müssen: erstens, dass wir die Pflicht zum Zölibat aufheben, (..) dass neben dem Zölibat auch die Möglichkeit für verheiratete Männer besteht, Priester zu werden, und die zweite Entscheidung, die ist noch unbeliebter: Das ist die Frauenordination.

Schulte will nicht bei der Weihe von viri probati, von erfahrenen Männern jenseits der 50, stehen bleiben:

49. 6:30: (Schulte) Ich würde eher davon sprechen, dass diese Diskussion auch die Chance bietet, auch eine Tür zu öffnen für verheiratete Männer, das Priesteramt auszuüben, aber es ist auch eine Diskussion die davon ablenkt, dass wir die grundsätzliche Entscheidung brauchen, dass das Pflichtzölibat aufgehoben wird.

Vielleicht öffnet sich diese Tür ja bei der Amazonas-Synode im kommenden Jahr:

50. 20:40 (Schüller) Das würde als Dammbbruch erlebt. Wenn es grundsätzlich einer Bischofskonferenz zuerkannt würde, darüber zu befinden, dann würde es einen Dominoeffekt haben.